

JOST VON MAYDELL

Der Wissenschaftler Hans-Dietrich Raapke

Ein Abschied - und die Emeritierung des Kollegen Hans-Dietrich Raapke zum Ende dieses Semesters ist doch mindestens ein halber Abschied von der Universität - ist ein Anlaß, zurückzublicken. Ich möchte - ganz im Sinne von Hans-Dietrich Raapke, der ja immer wieder individuelle Bildungsbiographien im Zusammenhang historischer Veränderungen untersucht und dargestellt hat - einmal fragen, wie seine eigene Bildungs-Biographie in den letzten 68 Jahren ausgefallen ist. Denn, wenn ich das einmal so sagen darf, eine ganz normale Akademikerkarriere ist das ja ohne Frage nicht gewesen.

1945 - das ist leicht nachzurechnen - war Hans-Dietrich Raapke 16 Jahre alt. Als in Deutschland der Nationalsozialismus am Ende und der Krieg zu Ende war, endete seine Schulzeit. Er hat die Schule als 16-jähriger verlassen, d. h. ohne das Abitur. Für den späteren Ordinarius einer deutschen Universität ist dies nicht gerade eine selbstverständliche Voraussetzung. Zugleich scheint mir für den künftigen Pädagogen Hans-Dietrich Raapke vielleicht noch bemerkenswerter, daß er selber die Schule als Schüler ausschließlich unter dem Diktat des Nationalsozialismus kennengelernt hat.

1945 - nach dem Ende des Krieges - hat Hans-Dietrich Raapke auf einem Bauernhof eine landwirtschaftliche Lehre begonnen. Vor ein paar Tagen, als wir, eher zufällig, über diese Zeit sprachen, hat er diese Entscheidung so begründet: „Da gab es 'was zu essen“. Dieses „da gab es 'was zu essen“ ist sicherlich wörtlich zu verstehen. Daran werden vor allem

die Älteren unter uns genauso wenig zweifeln wie ich. Aus der Distanz betrachtet, glaube ich aber, daß dieser Satz auch in einem übertragenen Sinn zu verstehen ist. „Es gab dort ‘was zu essen‘“ war für die Situation nach 1945 durchaus auch so gedacht, daß nach dem Zusammenbruch, den Deutschland erlebt hatte, die Landwirtschaft der Ort war, an dem versucht wurde, überhaupt erst einmal so etwas wie eine Orientierung für die neue Zeit zu finden. Den Weg in die Nachkriegsgesellschaft begann der 16jährige also als Landarbeiter, später als landwirtschaftlicher Gehilfe.

Der Weg vom Landarbeiter zum Professor ist nun auch nicht gerade mit Rosen gesäumt. Zwischen der Aufnahme einer landwirtschaftlichen Lehre im Jahr 1945 und seiner Berufung auf eine Professur für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Oldenburg liegen genau 20 Jahre - von heute her gesehen eine kurze Zeit; allerdings eine Zeit, die keineswegs ein leichter Weg für ihn war.

Ich will und kann die Etappen dieses Weges im einzelnen nicht beschreiben. Stationen waren u. a. die Landwirtschaftsschule in Hildesheim, die Aufnahmeprüfung für die Pädagogische Hochschule, das Studium an der Pädagogischen Hochschule in Göttingen und dann, nach Abschluß des Lehramts-Studiums, das Studium an der Universität Göttingen. Dort hat er nach einem Semester bereits den Göttinger Ordinarius im Fach Pädagogik, es war Erich Weniger, um das Thema für seine Doktorarbeit gebeten. Dieses wäre heute kaum denkbar. Ich empfehle auch nicht, es nachzuahmen. Sein Pädagogik-Studium und auch seine Doktorarbeit sind geprägt durch die geisteswissenschaftliche Pädagogik, deren Repräsentant Erich Weniger ja war.

In der selben Zeit - und das wird wichtig auch für die Geschichte unserer Universität - begegnet er im Studium zwei späteren Kollegen und Freunden. Zwei Menschen, die ihn, davon bin ich überzeugt, nachhaltig geprägt haben, die un-

mittelbar oder auch mittelbar dann auch unsere Universität mitgeprägt haben. Dies war zum einen Willy Strzelewicz, der damals aus der schwedischen Emigration vorsichtig, behutsam nach Deutschland zurückkehrte, keineswegs sicher, ob in den 50er Jahren Deutschland der Ort war, in dem ein demokratischer Anfang und ein Leben für ihn und seine Familie möglich sein würde. Zum anderen war dies Wolfgang Schulenberg. Mit beiden zusammen hat er später Grundlagen gelegt für die empirische Erwachsenenbildungsforschung in der Bundesrepublik; und ebenfalls mit beiden zusammen hat er an der Universität Göttingen etwas aufgebaut, was für die Bundesrepublik zunächst einmalig war, seither aber zu einem wichtigen Bereich und einer selbstständigen Aufgabe der - aller - Universität(en) geworden ist, die universitäre Erwachsenenbildung. Sie ist dann selbstverständlich auch zu einer zentralen Aufgabe und zu einem prägenden Strukturelement unserer Universität geworden.

1965 wurde Hans-Dietrich Raapke auf eine Professur für - wie es damals hieß - Allgemeine Pädagogik an die Pädagogische Hochschule in Oldenburg berufen. Das ist heute 32 Jahre her. Wiederum eine lange Zeit, die ich im einzelnen nicht rekapitulieren kann. Um aber uns allen, oder doch mindestens uns Älteren, in Erinnerung zu rufen, welcher Weg dazwischen lag, will ich skizzieren, wie die deutsche Bildungslandschaft im Jahr 1965 ungefähr aussah. Sie war geprägt durch die unüberbrückbare Kluft zwischen Volksschule und Gymnasium, zwischen Pädagogischer Hochschule und Universität, zwischen volkstümlicher und „höherer“ d. h. akademischer Bildung. Diese Kluft prägte die Bildungsinstitutionen ebenso wie das Denken der „Gebildeten“.

So ungefähr also sah die Bildungslandschaft aus, in der Hans-Dietrich Raapke hier in Oldenburg begonnen hat zu lehren und auch zu forschen, was, wie gesagt, an einer Pädagogischen Hochschule in dieser Zeit keineswegs selbst-

verständlich war. Das war, bevor die bildungspolitische Debatte - die später mit dem Jahr '68 sicherlich vereinfachend, aber symbolträchtig identifiziert worden ist - in der Bundesrepublik Schulen und Hochschulen nachhaltig erschüttert und verändert hat. Diese Debatte hat auch die Pädagogik und die Lehrerausbildung verändert. Sie hat Formen und Inhalte hervorgebracht, die uns heute selbstverständlich sind. Hans-Dietrich Raapke hat diesen Wandel nicht nur als Beobachter verfolgt, er hat ihn vorangetrieben. Ich denke, daß viele künftige Pädagogen, angehende Lehrerinnen und Lehrer - auch unter den heute hier Anwesenden - vielleicht nicht nur bei ihm, aber eben doch auch bei ihm gelernt haben, daß z. B. Begabung nicht ein natürliches, sondern ein soziales Erbe ist, daß der biologistische Begabungsbegriff eine Ideologie ist, mit der ständische Privilegien begründet und rechtfertigt wurden (oder werden), daß es gilt, diese in Frage zu stellen und, wenn möglich, zu verändern. An diesem Prozeß, der über die akademische Lehre gelaufen ist und an dem sich zwischen Bildung und Politik überhaupt nicht unterscheiden läßt, an diesem Aufklärungsprozeß war Hans-Dietrich Raapke in Oldenburg maßgeblich beteiligt.

Zwei Stichworte müssen genügen, um die Schwerpunkte der akademischen Arbeit von Hans-Dietrich Raapke später an der Universität zu benennen: die Erwachsenenpädagogik und die Lehreraus- oder Lehrerbildung. Ich lasse bewußt vieles andere weg. Es geht mir hier nicht um Vollständigkeit. Die Bedeutung, die die Erwachsenenbildung für ihn und umgekehrt, die er für die universitäre Erwachsenenbildung hatte, habe ich angedeutet. Ebenso nur andeuten kann ich seine Bedeutung für die universitäre Lehrerausbildung in Oldenburg. Sie gilt uns heute als selbstverständliche Realität. Die Debatte, die in der Universität in den letzten Jahren über die Lehrerausbildung geführt worden ist, konzentrierte sich auf die Einphasige Lehrerausbildung, auf den Modell-

versuch zur Einphasigen Lehrerausbildung und dessen Beendigung.

Ich möchte einen Schritt zurückgehen, um unserer historischen Erinnerung nachzuhelfen. Bevor über die Einphasige Lehrerausbildung überhaupt nur debattiert werden konnte, mussten die strukturellen Voraussetzungen dafür gegeben sein. Und diese Voraussetzungen liegen in der universitären Lehrerausbildung für alle Lehrer. Für alle Lehrer, das heißt auch für die ehemaligen Volksschullehrer. Sie war das Ziel der demokratischen Lehrerverbände seit 1848. Die Verwirklichung dieses Zieles an der Universität in Oldenburg hat Hans-Dietrich Raapke nachdrücklich und beharrlich gefördert. Dieses Ziel gilt es, angesichts neuer Überlegungen über eine erneute Auslagerung von Teilen der Lehrerausbildung aus der Universität, zu bewahren.

Ein letztes Stichwort: Für Hans-Dietrich Raapke waren die Lehrerausbildung und die Erwachsenen- oder Weiterbildung niemals zwei voneinander getrennte oder auch nur voneinander trennbare Bereiche. Sie gehören für ihn in Lehre und Forschung zusammen. Auch dies gilt es zu bewahren.

Hans-Dietrich Raapke wird nach altem Hochschulrecht emeritiert. Das heißt, er wird „entpflichtet“. Ich möchte hinzufügen, er wird nicht „entrechtet“. Das akademische Recht, zu lehren und das akademische Recht, zu forschen, sind von der Emeritierung unberührt. Ich weiß, daß Hans-Dietrich Raapke dieses akademische Recht auch weiterhin wahrnehmen wird. Für das nächste Semester hat er ein Seminar zur Didaktik der Weiterbildung und, soweit ich weiß, ein - in einem weiteren Sinne schulpädagogisches - Seminar angekündigt, das sich mit der Pädagogik Maria Montessoris beschäftigen wird. Ich hoffe, es werden nicht die letzten Veranstaltungen sein. Ich bedauere, den Kollegen Hans-Dietrich Raapke zu verabschieden. Ich begrüße, ein paar Tage zu früh, den Emeritus

Hans-Dietrich Raapke in unserem Fach. Ich hoffe, wir werden auch in der nächsten Zeit gut zusammenarbeiten.